

Kurzberichte



Beinwil, Klosterscheune, Dachsanierung

Zum Ensemble des Klosters Beinwil gehört die alte Klosterscheune. Der Wappenstein mit dem Wappen von Abt Augustin Rütti in der südlichen Giebelfassade ist 1692 datiert. Die Klosterscheune wird noch heute landwirtschaftlich genutzt, was viel zum ländlich geprägten Charme des Klosters beiträgt. Passend zu den Dächern der anderen Klostergebäude wurden für die Neueindeckung wieder Biberschwanzziegel verwendet, wobei neue naturrote Tonziegel mit Spitzschnitt gewählt wurden.

MARKUS SCHMID

Schriftsteller und Theaterautor der Region, hier wohnte und arbeitete. Im ersten Obergeschoss befindet sich noch immer das Studierzimmer, welches nach seinem Tod unberührt erhalten geblieben ist. Nach dem Tod von Maja von Arx hegte die Cäsar-von-Arx-Stiftung als Besitzerin der Liegenschaft die Absicht, das Haus mit Auflagen zu veräussern. Insbesondere sollte das Studierzimmer des Schriftstellers erhalten und interessierten Kreisen zugänglich bleiben sowie ein Archivraum zur Verfügung stehen. Als Garantie für das Weiterbestehen des Hauses und des Nachlasses von Cäsar von Arx stellte der Kanton das Haus und insbesondere das im öffentlichen Interesse stehende Studierzimmer unter Denkmalschutz. In Zusammenarbeit mit der Kantonalen Denkmalpflege wurde der einstige Wohnteil sanft restauriert. Die notwendigen Neueinrichtungen für ein zeitgemäßes Wohnen konnten im Dachgeschoss und in einem Anbau realisiert werden, ohne dass der Charakter des historischen Wohnteils verloren ging. Die Studierstube blieb wie seit dem Tod von Cäsar von Arx unberührt erhalten.

SAMUEL RUTISHAUSER

Abb. 1
Beinwil, Klosterscheune, nach der Sanierung 2006.

Abb. 2
Erlinsbach, Studierstube im Cäsar-von-Arx-Haus, 2006.

Abb. 3
Kleinlützel, Remelturm, nach der Restaurierung 2006.

Erlinsbach, Cäsar-von-Arx-Haus

Das Haus Schmiedengasse 2 in Erlinsbach entstand 1830 als einfaches Bauernhaus mit Wohn- und Ökonomieteil. Das Hauptgebäude ist noch weitgehend erhalten. In den 1930er Jahren nahm Paul Artaria, ein damals bekannter Architekt der Moderne, einen vorbildlichen Eingriff im heutigen denkmalpflegerischen Sinn vor und nutzte den ehemaligen Ökonomieteil zu Wohnzwecken um. Das an sich eher unscheinbare Haus erhält seine besondere Bedeutung dadurch, dass Cäsar von Arx (1895–1945), der bekannte



Kleinlützel, Remelturm

Auf dem höchsten Punkt des Remelberges, welcher im nördlichsten Teil des Gemeindegebietes von Kleinlützel die Grenze zum elsässischen Wollschwiller bildet, wurde 1901 als Signal für die Landesvermessung



Abb. 4
Lüterswil, Grabenöle, nach
Erneuerung des Wasserrades
2006.

Abb. 5
Mümliswil-Ramiswil, Mühle,
nach der Fassadenrestaurierung
2006.

Abb. 6
Nuglar, Milchhäuschen,
nach der Sanierung 2006.

ein Turm gebaut. Er diente in dem bewaldeten Gelände als Sichtverbindung zwischen der Chrischona und der Ajoie und gehört zu den ersten Bauwerken in armiertem Beton in der Nordwestschweiz. Während der Grenzbesetzung 1914–1918 wurde der Turm als militärischer Beobachtungsposten genutzt. Nachdem das Bundesamt für Landestopographie den Turm aus Sicherheitsgründen abreißen wollte, hat es die Bürgergemeinde Kleinlützel übernommen, den Turm als begehbares Denkmal des 1. Weltkriegs zu erhalten und zu restaurieren. Von der Plattform auf 6,6 Metern über Boden öffnet sich ein grossartiger Rundblick in den Jura, ins Elsass und bis nach Basel.

MARKUS SCHMID

4



Lüterswil, Grabenöle, Erneuerung Wasserrad

Seit der Instandsetzung der Ölmühle in der Grabenöle Lüterswil in den Jahren 1986 bis 1988 wird die weitgehend hölzerne Mechanik regelmässig im Frühling und im Herbst in Betrieb gesetzt, und in mehreren Arbeitsschritten entsteht aus Baumnüssen feines Nussöl. Pro Jahr werden so aus rund 1000 kg ausgekerten Baumnüssen 400 bis 450 Liter Öl gepresst. Der Olivverein Lüterswil betreut die Anlage mit viel Engagement und hat das über 400 Jahre alte Räderwerk zu neuem Leben erweckt. Nach 18 Betriebsjahren musste nun das hölzerne Wasserrad der Grabenöle erneuert werden, da ihm der direkte Kontakt mit der Feuchtigkeit stark zugesetzt hatte und es seine Funktion als Antrieb der Öle nicht mehr erfüllen konnte.

MARKUS SCHMID

Mümliswil-Ramiswil, Mühle, Fassadenrestaurierung

Die 1596 von Hans Gasser erbaute Mühle in Ramiswil nimmt in der Kulturlandschaft entlang der Passwangstrasse als markanter frühbarocker Baukörper einen besonderen Stellenwert ein. Die aus dem Erbauungsjahr stammenden Malereien auf der zum Bach orientierten Giebelfassade kamen anlässlich einer Aussenrestaurierung in den Jahren 1953/54 zum Vorschein. Vorher war die Fassade in schlichter Art verputzt. Die an die Renaissance erinnernden, kraftvoll und schlicht gehaltenen Verzierungen wurden damals sorgfältig restauriert. Gleichzeitig waren das gotisch profilierte Staffelfenster mit einer gewundenen Fenstersäule und das mit verzierten Bügen ab-



gestützte Flugsparrenwerk freigelegt worden. Nach über einem halben Jahrhundert bedurften die verzierten Giebelfassaden 2006 einer Restaurierung. Die Natursteine, der Fassadenverputz und die Malereien wurden sorgfältig gesichert, restauriert und wo nötig in zurückhaltender Art ergänzt, so dass die lebendige Frische der Fassade wieder schön zum Ausdruck kommt.

MARKUS SCHMID

Nuglar, Milchhäuschen, Sanierung

Das Milchhäusli am Dorfplatz in Nuglar wurde um 1900 von der Milchgenossenschaft Nuglar erbaut und diente bis Ende der 1970er Jahre als Annahme- und Verkaufsstelle der einheimischen Milch. In dieser Zeit war es ein beliebter Treffpunkt der Bevölkerung. Um 1950 wurde seitlich die Notschlachtstelle angebaut, welche bis etwa 1970 in Betrieb war. Seither diente das Gebäude nur noch als Lagerraum. Das Milch- und Schlachthüsli prägt den Dorfplatz, fasst ihn räumlich und gibt ihm einen besonderen Akzent. Wegen dieser besonderen Bedeutung für das Ortsbild entschied sich die Gemeinde Nuglar-St. Pantaleon, den ländlichen Kleinbau zu erhalten und zu sanieren. Dabei musste das Dach inklusive Dachstuhl erneuert werden, die Mauern wurden neu verputzt und gestrichen sowie die Fenster und Türen ersetzt.

MARKUS SCHMID



Rodersdorf, Bauernhaus Leimenstrasse 6, Dacheindeckung

Im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) ist Rodersdorf als Dorf von nationaler Bedeutung eingestuft. Das im Bauzonenplan als schützenswertes Kulturobjekt bezeichnete Bauern-



7
haus Leimenstrasse 6 steht vis-à-vis der Kirche und dem Pfarrhaus im Herzen des Dorfes. Bei der Sanierung des fast 600 Quadratmeter grossen Daches wurden wieder die für Leimentaler Dörfer typischen Biberschwanzziegel verwendet. MARKUS SCHMID

Welschenrohr, Lochmühle, Sanierung der Mühle einrichtung

Am Schweizer Mühlentag 2006 konnte einer der Mahlgänge der Lochmühle am Hammerrain in Welschenrohr wieder in Betrieb genommen werden. Das Gebäude war bereits in den Jahren 1992 und 1993 saniert, das Wasserrad erneuert und der nicht mehr vorhandene Oberwasserkanal neu erstellt worden (vgl. Jahresbericht 1993). 2004 brach der Boden des Mahlstuhles, auf dem die drei Mahlgänge aufliegen, ein, da die durch Wurmfrass und Feuchtigkeit geschwächten hölzernen Bohlen die Lasten nicht mehr tragen konnten. Damit die Anlage nicht weiteren Schaden nahm und die Mühle ohne Gefahr beschädigt werden konnte, musste der Boden erneuert werden. Dazu wurden die drei Mahlgänge, welche je aus einem schweren Bodenstein und einem etwas leichteren Läuferstein bestehen, weggehoben und nachher wieder neu gesetzt. Die Gelegenheit wurde benutzt, einen der Mahlgänge so instand zu stellen, dass er wieder läuft und damit Mehl gemahlen werden kann.

MARKUS SCHMID

Abb. 7
Rodersdorf, Bauernhaus
Leimenstrasse 6, nach der
Dachsanierung 2006.

Abb. 8
Solothurn, bischöfliches Palais,
Aufsicht Stuckmarmorboden
nach der Restaurierung 2006.

Abb. 9
Welschenrohr, Lochmühle,
nach der Sanierung der
Mühle einrichtung 2006.



Solothurn, Baselstrasse 61, Bischofspalais

Das bischöfliche Palais an der Baselstrasse 61 entstand in den Jahren 1676–78 als imposanter Barockbau für Jungrat Johann Karl Grimm. 1800/01 fand ein Umbau mit einer Aufstockung statt; seit 1921 ist das Palais Wohnsitz des Bischofs von Basel. Die Vorräume des ersten Obergeschosses sind mit einem prachtvollen Stuckmarmorboden von 1801 ausgelegt. Abgesehen von einigen Ergänzungen ist er noch im originalen Zustand erhalten.

Nach der letzten Restaurierung vor 25 Jahren wies der Boden wiederum verschiedene grössere Risse und Versatzstellen auf. Dies führte zu partiellen Ausbrüchen und Fehlstellen. Die Ursache liegt im Konstruktionsaufbau mit Holzbalken und Holzbrettern als Trägerkonstruktion. Bei sich verändernder Luftfeuchtigkeit kann es deshalb zu Bewegungen kommen, die das Schadenbild verursachen.

Da die Trägerkonstruktion nicht ohne Verlust des gesamten Bodens verändert werden kann, hat sich das bischöfliche Ordinariat als Bauherrschaft zusammen mit der Kantonalen Denkmalpflege entschlossen, den Boden sanft zu restaurieren. Die losen oder hohen Stellen der Stuckmarmorschicht wurden hintergossen und verfestigt sowie die grossen Fehlstellen in Stuckmarmor ergänzt. Die Risse wurden hingegen belassen und mit Parafin aufgefüllt. Die Restaurierung erfolgte im Bewusstsein, dass gewisse Schäden im Lauf der Zeit wiederum auftreten können. Das kostbare Kulturgut bleibt damit aber erhalten.

SAMUEL RUTISHAUSER

